

### **Zusammenfassende Ergebnisse des Projekts Negative-Body-Image (2013-2015)**

In dem Projekt konnte das Bewusstsein und Wissen über psychische und soziale Einflussfaktoren erweitert werden, die aus bestimmten Erscheinungsformen resultieren und die nicht der herrschenden Norm entsprechen. Wesentlich dazu beigetragen hat der Austausch der internationalen Erfahrungen mit den beteiligten Ländern Norwegen (Koordinator), Finnland, Island und Türkei sowie deren Organisationen sowie der intensive Dialog mit dem speziell in Berlin aufgebauten regionalen Netzwerk, der Kontakt zu anderen EU-Projekten und der frühzeitige Transfer-Dialog mit Frankreich. Relativ spät fand im Mai 2015 das Kickoff-Meeting in Stavanger statt, das zu einer gemeinsamen Verständigung über das Projektthema beitrug. Keynote-Speaker Dr. Persson von der Universität of the West of England beleuchtete die Problemlage aus medizinischer und theoretischer Perspektive: "The influence of negative body image and psychological problems on completion rate in education for adolescents". Am Anfang stand dabei die Frage nach den Merkmalen von Erscheinungsformen junger Menschen, die als „negativ“ in der Selbst- oder Fremdzuschreibung wahrgenommen werden können. Gemeinsam mit den Partnern wurden mehr als 15 verschiedene körperliche und sozial determinierte Erscheinungsformen identifiziert, die sich z. T. mehrfach überlagern.

Nach dem Kickoff mit allen Partnern wurden fortan die Mobilitäten von Deutschland aus bilateral nach Norwegen (2), Finnland (3) und Island (2) und die Türkei (7) durchgeführt. Die Türkei stand deshalb stärker im Fokus, weil in Berlin in manchen Brennpunktschulen ein extrem hoher Anteil türkischer Schüler anzutreffen ist und dort ganz andere Negativ-Body-Probleme entstehen. Für den türkischen Partner wurde in Berlin 12/2014 eine bilaterale Konferenz durchgeführt, was zur Intensivierung des Austausch mit der Türkei beigetragen hat. An der von INBAK in Berlin durchgeführten großen Partnerkonferenz im Mai 2015 haben Delegationen aus der Türkei, aus Norwegen und Finnland teilgenommen (17 Personen). Eine große bilaterale Konferenz wurde Ende März 2015 in Berlin für 17 Kollegen aus Island durchgeführt.

Da alle Partner unmittelbar aus der Bildungspraxis kamen (und nicht aus der Forschung), war das Interesse an der Vergleichbarkeit und der Lösung von Problemen auf folgenden drei Ebenen besonders hoch: auf der Mikro- und Beziehungsebene des Unterrichts, auf der Meso-Ebene der Kultur einer Organisation und der Weiterbildung des Lehrpersonals sowie auf der Makroebene des Bildungssystems mit staatlichen Rahmenbedingungen (z. B. Gesetze und Verordnungen, „Geld und Personal“). Die Treffen sowohl in Deutschland als auch in den beteiligten Ländern waren geprägt vom Kennenlernen einzelner Bildungseinrichtungen (allein in Berlin waren es mehr als zehn OSZs und Werkstätten) und deren konkreter Arbeit beim Umgang mit psychischen Problemen. Als Empfehlung auf der Mikroebene wurden folgende Methoden mit hoher Integrationskraft und Empowerment herausgestellt: Projektmethode (Beispiel BücherboXX), Juniorenfirma, Kreativ-Sektor (Malerei und Theater), Clowning. In außerschulischen und vollzeitschulischen Maßnahmen für Jugendliche mit „special needs“ wird die arbeitsplatzbezogene Ausbildung und die Verbindung zu Unternehmen als wichtiger Lerneffekt herausgestellt. Zur individuellen Kompetenzmessung wurden die Kriterien Motivation, praktische Fähigkeiten, kognitive Fähigkeiten und Selbststeuerung auf einer Skala von 1-8 vorgestellt. Für die Weiterbildung wurden individuelle (Supervision) sowie gruppenbezogene Methoden (Berufsbezogene Fallbesprechungen, Clowning) empfohlen. Auf der Meso-Ebene wurde die Einführung einer nachhaltigen, inklusiven Kultur von Schulen empfohlen sowie eine integrierte Beratung durch Sozialarbeiter und Psychologen. Vorgestellt wurde ein für alle Berufsschulen in Berlin zuständiges Beratungszentrum für Prävention, Intervention (bei Gewalt z. B.) und psychologische Beratung. Alle Maßnahmen

wurden sodann auf die Makroebene des jeweiligen (Berufs-)Bildungssystems bezogen, beispielsweise auf das „Duale System“ in Deutschland oder das „2plus2-System der Berufsbildung in Norwegen. Die im Projekt dargelegten Gründe des Ausbildungsabbruchs sind äußerst vielfältig, gravierend ist aber auch die Schwierigkeit, gerade für sozial, körperlich oder intellektuell benachteiligte Jugendliche überhaupt eine Ausbildung aufzunehmen und die Frage, wie die europäische Richtlinie zur Inklusion umgesetzt wird. Hier haben wir gute Beispiele gefunden. Im Anedore-Leber-Berufsbildungswerks wurde mit allen Partnern die Thematik von Inklusion und Exklusion vor dem Hintergrund des eingeführten Systems in Deutschland diskutiert. Die in diesem Kontext erfolgten Besichtigungen, Diskussionen und erstellten Papiere zeigen den Handlungsrahmen für eine erfolgreiche Strategie in Europa auf den genannten Ebenen.